

DAS THEMA: KARFREITAGSBOTSCHAFT

Glaubensstreit um Jesu Tod und Gottes Zorn

Eine Radio-Andacht löst heftige Reaktionen aus. Aber Theologen diskutieren seit langem darüber, ob Jesus für die Sünden der Menschen gestorben ist.

VON INGO LEHNICH

Düsseldorf. Burkhard Müller redet nicht lange um den heißen Brei herum. „Ich glaube nicht, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist“, sagt der ehemalige Bonner Superintendent in einer WDR-Radio-Andacht. Kurz vor Ostern löst er mit dieser Äußerung zu einem Kern der christlichen Botschaft heftige Reaktionen aus. „Da haben Sie aber eine Lawine losgetreten“, schreibt ein Hörer in einem Internet-Forum, und ein anderer bekennt: „Sie schaffen es auf ungewohnte Art, etwas für meinen Blutdruck zu tun.“

Hunderte Anrufe, Briefe und E-Mails gingen nach der fünfteiligen Andachtsreihe zum Kreuzestod Jesu im Februar im Büro des Evangelischen WDR-Beauftragten in Düsseldorf ein. Die Reaktionen, die noch immer nicht abreißen, bewegen sich zwischen Entsetzen und Begeisterung.

Zentrale Aussagen

Manche sind schockiert und werfen dem 70-jährigen Müller Verzerrung, Scharlatanerie und Irrlehren vor. Andere danken dem ehemaligen Sprecher des „Wortes zum Sonntag“. Eine Frau schreibt: „Es hat mir in meiner Kindheit schon große Schuldgefühle und Traurigkeit gemacht, dass der arme Jesus schon vorausschauend für meine armseligen 'Sünden' elend am Kreuz umkommen musste.“

Die Deutung des Todes Jesu ist umstritten – auch in der Theologie. Dass die Emotionen derart hoch gehen, findet der Heidelberger Theologe Gregor Etzelmüller verständlich: Es gehe schließlich um zentrale Glaubensaussagen und die persönliche Frömmigkeit; auch das Abendmahl als zentraler christlicher Ritus sei berührt. Gestritten wird darum, ob der Tod Jesu ein stellvertretendes Sühnopfer für die Sünden der Menschheit war – eine wichtige Glaubensaussage christlicher Bekenntnisschriften.

Sie wurde in der Geschichte des Christentums wiederholt in Frage gestellt. Der Disput der letzten

Jahre entzündete sich vor allem an Büchern des Theologen Klaus-Peter Jörns mit den bezeichnenden Titeln „Notwendige Abschiede“ und „Abschied vom Sühnopfermahl“. Jörns wendet sich gegen die Vorstellung eines zornigen Gottes, der den Tod seines Sohnes brauche, um vergeben zu können.

Dies widerspreche der unbedingten Liebe Gottes. Den Vertretern einer Opfertheologie werden Gewaltverklärung und ein „sadistisches Gottesbild“ vorgeworfen.

Die Kritiker der Sühnopfer-Deutung wiederum müssen sich vorhalten lassen, sie banalisierten den Glauben und argumentierten

verquer und historisch unaufgeklärt. Ohne den Opfergedanken verliere der Tod Jesu seine besondere Bedeutung. Konservative Theologen befürchten auch, dass Sühnegedanken zu schnell und glatt ad acta gelegt werden und einer „billigen Gnade“ das Wort geredet werden könnte.

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider, glaubt nicht, dass Jesus am Kreuz stellvertretend die Strafe der Menschen auf sich genommen hat. Gott brauche kein Sühnopfer, „denn es muss ja nicht sein Zorn durch unschuldiges Leiden besänftigt werden“. Die Menschen

bräuchten die Botschaft vom Kreuz vielmehr „als Zeichen für Gottes Liebe und Solidarität, als Symbol für das Mitgehen Gottes mit uns durch den Tod hindurch“, sagt der leitende Theologe der zweitgrößten deutschen Landeskirche. Das Kreuz sei „der schwere Weg hin zur Auferstehung“.

Schneider räumt aber ein, in der Bibel gebe es verschiedene Deutungen des Zusammenhangs von Kreuz und Auferstehung, entsprechend frei könne das Kreuzigungsgeschehen von den Pfarrern interpretiert werden. Auch das Leitende Geistliche Amt der hesseno-nassauischen Kirche stellte im vergangenen Jahr in einem Grundsatzdokument fest, dass das Kreuz nach wie vor verschieden gedeutet werden könne, die opfertheologischen Aussagen seien eine dieser



Erinnerung an das zentrale Geschehen des christlichen Glaubens: Kruzifix auf einem Friedhof in Bayern.

Foto: imago/mm

„Gott liebt ohne Bedingungen, Vergebung ist nicht an Sühne gebunden.“

KLAUS-PETER JÖRNS,
EVANGELISCHER
THEOLOGE

Möglichkeiten. Weiter heißt es: „Wie Jesus selbst seinen Gang in den Tod und sein Sterben aufgefasst hat, wissen wir nicht.“

Für Etzelmüller täuschen die mitunter rauhen Töne in dem Disput darüber hinweg, dass sich in den letzten Jahren „ein gewisser Konsens“ eingestellt habe. Die neuere Theologie sei sich weitgehend einig, dass der Tod Jesu nicht den Zorn Gottes beschwichtigen solle. Das sei ein Abschied von der mittelalterlichen „Satisfaktionstheorie“ des Theologen Anselm von Canterbury.

Auch die neuere Sühnopfertheologie betont laut Etzelmüller Gottes „Heilshandeln am Menschen“ durch den Tod Jesu. Dabei sei Jesus in erster Linie „aktiv handelndes, versöhnendes Subjekt“. Für die Zukunft hofft Etzelmüller auf weiteren Konsens. Denn Theologie sei „eine Form der Wahrheitssuche.“ (epd)

NACHGEFRAGT

Ist ein neues Glaubensbekenntnis nötig?



► DR. KLAUS-PETER JÖRNS (EVANGEL.)

Professor em. für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität Berlin

Kann man Christ sein, ohne an die alte Lehre vom Opfertod am Kreuz zu glauben?

Jörns: Ich kann ungeteilten Herzens überhaupt nur noch so an Christus glauben beziehungsweise Christ sein. Erstens passt die Opfer- und Sühnetod-Lehre überhaupt nicht zur Verkündigung Jesu, denn Jesus verkündigt die Liebe Gottes als etwas Unbedingtes. Sie ist an keinerlei Vorleistung wie ein Opfer gebunden, sondern kommt ganz aus Gott selbst. Jesus geht davon aus, dass das Leben schwer ist, und versteht Gottes Weisung als Hilfe für uns Menschen, nicht um uns zu richten. Zu sühnen braucht niemand etwas, der an Gottes Liebe glaubt und um Vergebung bittet.

Zweitens ist die Abkehr von der Sühnopfertheologie für mich wichtig, weil ich als bewusster Mensch auch Lehren aus der Geschichte ziehen möchte. Die Lehren, die ich aus ihr ziehe, sagen mir, dass die Verbindung von Gott und Gewalt – gerade auch von Gott und „heiliger Gewalt“ – eine furchtbare Erbschaft fast aller Religionen ist. Davon müssen wir wegkommen, zumal Jesus mit Gewalt nichts zu tun haben wollte.

Wofür steht das Kreuz?

Jörns: Das Kreuz ist das Symbol dafür, dass diejenigen, die Religion verwaltet haben, diese Form von Gottes- und Liebesverkündi-

gung Jesu nicht akzeptieren wollten. Sie wollten einen Gott, der fromme Leistungen annimmt. Ich halte es für keinen Zufall, dass mir und anderen, die den Akzent so stark auf die unbedingte Liebe Gottes legen und sagen, dass die Logik der Sühnopfertheologie durch Jesus verworfen worden ist, entgegengehalten wird, wir verstünden das Wichtigste am christlichen Glauben nicht. Aber dieser Vorwurf trifft im Grunde die Verkündigung Jesu selbst und macht aus der unbedingten Liebe Gottes wieder etwas Bedingungen.

Wie kann man den Tod Jesu dann aber heute interpretieren?

Jörns: Man kann den Tod Jesu als letzte Station der Menschwerdung Gottes begreifen. Das ist sogar eine wichtige Station, insofern Gott um das Ärgerliche am Menschsein – unsere Sterblichkeit – keinen Bogen macht. Denn Jesus war bereit, für die von ihm verkündete Liebe Gottes zu sterben. Ostern erscheint das ganze Leben Jesu dann im Licht der Zustimmung Gottes: Daher ist der Kernsatz für mich nicht „Jesus ist für uns gestorben“, sondern „Jesus hat für uns gelebt“.

Wie ist in diesem Zusammenhang die Auferstehung Jesu zu verstehen? War sein Grab leer oder voll?

Jörns: Das Grab Jesu war nicht voller oder leerer als unsere Gräber sind. Das ist nicht das Geheimnis, warum es in der Auferstehung geht. Die Jünger hatten vielmehr erfahren, dass dieser Jesus nicht totzukriegen war dadurch, dass man ihn umgebracht hat. Jesus erweist sich in

den Jüngern und denen, die ihm folgen, bis heute als lebendig. Würde man den Glauben an das leere Grab fixieren, würde man den Glauben letztlich an einem Mirakel festmachen und ihn beerdigen.

Brauchen wir also ein modernes Glaubensbekenntnis?

Jörns: Ja, das würde ich sagen! Das Leben Jesu – bis hin zur Erfahrung seiner lebendigen Gegenwart heute – muss dabei im Zentrum stehen. Denn das ist ja nicht zufällig so, dass uns kein Katalog von Lehren Jesu überliefern ist. In den vier Evangelien der Bibel wird vor allem erzählt, was der Glauben mit dem Leben zu tun hat. Genau das brauchen die Menschen heute als Orientierung: einen Glauben, der in Kernsituationen des Lebens zeigt, wo und wie der Glaube leben und sterben hilft. Wir müssen dafür eigene sprachliche Formen finden, um das auszudrücken.

Wie kann das umgesetzt werden?

Jörns: Ich glaube, dass da heute in den Gemeinden schon sehr viel passiert. Dort wird verstanden, wo sich der Glaube in den Konstellationen des Lebens zeigt, wo man ihn zu fassen kriegt, wo er den Menschen hilft. Wenn die Kirchen aus einer dienenden Funktion heraus auf diese Erfahrungen hören würden, wäre daraus auch so etwas wie ein aktuelles Credo zu machen. Glaubensbekenntnisse müssen ja nicht mehr für Ewigkeiten gemacht werden. Es reicht, wenn sie sich für ein Jahrzehnt bewähren. Und dann kann man das auch wieder ablösen. (epd)

Stephan Cezanne

NACHGEFRAGT

Für welche Botschaft steht das Kreuz?



► DR. THOMAS SÖDING (KATHOL.)

Professor für Neutestamentliche Exegese an der Universität Bochum

Ist Jesus für die Sünden der Menschen gestorben?

Söding: Das ist das älteste christliche Glaubensbekenntnis überhaupt – gestorben für unsere Sünden, wie es der Apostel Paulus aus dem urchristlichen Gottesdienst zitiert. Das steht für die christliche Theologie nicht zur Debatte.

Und was bedeutet das?

Söding: Jesus ist gestorben, damit uns unsere Sünden weggenommen werden.

Warum musste Jesus dafür sterben?

Söding: Zunächst hat er dafür gelebt. Sein ganzer Weg ist davon geprägt, dass er Menschen, die aus eigener Schuld oder wegen der Ungunst der Verhältnisse fern von Gott sind, in dessen Nähe bringt. Sünde ist ein anderes Wort für Abwendung von Gott und dem Nächsten. Jesus ist nur deswegen gekommen, weil die Menschen Erlösung brauchen. Und Jesus hat ihnen in seinem Leben den Weg der Erlösung gezeigt. Der Tod Jesu steht in der Konsequenz seines Lebens. Wie er für die Vergebung der Menschen gelebt hat, so ist er dafür auch gestorben.

Braucht Gott den Tod seines Sohnes, um vergeben zu können?

Söding: Das ist das Missverständnis. Diese alte Rede, Jesus sei für unsere Sünden gestorben, ist in

der Geschichte der Theologie und Frömmigkeit oft so ausgelegt worden – als ob Gott das nötig habe. Dahinter steckt die Vorstellung, Gott wolle Rache und wolle Blut sehen, um Schuld zu vergeben. Davon müssen wir uns absetzen. Im Neuen Testament geht es darum: Nicht Gott hat es nötig, sondern wir haben es nötig, dass unsere Sünden durch Jesus vergeben werden. Das ist jedenfalls der christliche Glaube.

Und ist das auch in der heutigen Theologie Konsens?

Söding: In der Theologie ja, aber in der Verkündigung höre ich es häufig nach wie vor anders. Dass Gott Blut sehen wolle, entspricht archaischem Denken, das letztlich Misstrauen gegenüber Gott offenbart. Die Vorstellung, dass man gegenüber Gott Vorleistungen erbringen muss, damit er reagiert, ist tief in der Seele von Menschen verwurzelt. Das führt zu Belastungen. Zur befreienden Kraft des Kreuzestodes Jesu gehört das neue Denken, dass Gott anders ist.

Wie ist er?

Söding: Er ist wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Die Liebe Gottes ist also nicht an Vorleistungen gebunden.

Söding: Die Grundbotschaft Jesu lautet: Die Gottesherrschaft ist nahe gekommen – und zwar grenzen- und gewaltlos. Und Jesus lebt das. In der Konsequenz dieses Lebens ist er gestorben. Deswegen gehört der Tod zu diesem Prozess der Vergebung; er ist die Spitze des Ganzen.

Dann ist das Kreuz nicht das Symbol dafür, dass Gott fromme

Leistungen erwartet und annimmt?

Söding: Genau. Das Kreuz führt zur Einsicht und Reue der Menschen. Das Besondere ist: Jesu Tod ist Ausdruck seiner Gewaltlosigkeit und Lebenshingabe; er zeigt auch das Humanitäre des Versöhnungsgeschehens. Wenn tatsächlich Schuld zu vergeben ist, geht es nicht nur um die Perspektive der Täter, sondern auch um die der Opfer. Es kann keine Vergebung von oben herab geben, die nichts kostet und letztlich auf dem Rücken der Opfer ausgetragen wird. Das wäre zynisch.

Welches Verständnis wäre angemessen?

Söding: Im Kreuzestod Jesu wird von der Perspektive des Opfers her Versöhnung gewährt. Das Leid, das durch Schuld ausgelöst wird, wird sichtbar gemacht. Jesus steht stellvertretend für die Sünder und für die, die unter der Schuld anderer gelitten haben. Das ist der christliche Glaube: Jesus hat selbst keine Schuld begangen, aber ist für die Schuldigen eingetreten. Deswegen ist das Kreuz notwendig. Abgesehen davon, dass Jesus wirklich am Kreuz gestorben ist.

Wie viele – auch der praktizierenden – Christen verstehen diese theologische Diskussion? Und verstehen sie deren Bedeutung für ihren Glauben?

Söding: Es sind viele, die mit diesem archaischen Denken nicht zurecht kommen. Das ist das große Thema des Christentums, die offene Wunde, dass die Gläubigen mit dem Tod Jesu nicht richtig fertig werden. Danach wird immer wieder gefragt. Peter Pappert